Anmerkungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anmerkungen

von Max Rychner

STRESEMANN

In Stresemann hat Europa einen seiner wichtigsten Vertrauensmänner verloren. Sein Tod hat alle betroffen, die an eine von inneren Kräften begonnene Entwicklung neuer Verhältnisse und Beziehungen zwischen den abendländischen Völkern glauben und sie mit der Kraft ihres Herzens und Geistes wünschen. Schon lange nicht mehr waren die Zeitungen aller Länder auf eine so schöne und warme Weise beredt gewesen wie da es galt, diesem Staatsmann die letzte seiner verdienten Ehren zu erweisen.

Das Ausland hat wohl ein vereinfachtes und eindeutigeres Bild von Stresemann als seine Heimat, wo die Parteien von Haß und Gunst bewegt daran herumdeuten. Die innenpolitische Frage, ob Stresemanns Politik die denkbar beste für Deutschland gewesen sei, soll hier nicht angerührt werden; die Ideologen der denkbar besten Politik sind nicht immer die durchdringendsten Kenner des real Möglichen. Und die Realpolitiker haben vielfach im Auge einen blinden Fleck für eine der stärksten Realitäten: die Macht des Geistes, der Idee.

Stresemanns politische Prinzipien, wurde gesagt, seien nichts Neues, Großes, Überraschendes gewesen; er habe einfach das bekannte Kolumbusei auf die Spitze gestellt. Wie dem sei, es war eine Tat, 1923, als andere Prinzipien ebenso bereitlagen, sich an die schwersten, einfachsten, scheinbar mindest «patriotischen» zu halten, die Zeichen der Zeit umfassender zu begreifen lernen, als er es selber bis vor kurzem vermocht hatte . . . Und überhaupt, die Leitsätze der Stresemann-Politik, von der nun einige Joseph Wirth-Herolde aussagen, dieser habe sie eigentlich aufgestellt und ihre Notwendigkeit zuerst erkannt, diese Leitsätze büßen etwas von ihrem innersten Leben ein, da Stresemann tot ist. Sie sind nicht falsch geworden dadurch, aber weniger lebendig. Eine Idee wirkt nur durch die Zauberkräfte der Persönlichkeit, und Stresemann hatte solche Zauberkräfte zu Gebot. Er überzeugte durch den Einsatz seiner ganzen Person; seine dialektische und rednerische Begabung war nur die eine prismatische Brechung davon. Für das Deutschland von 1923-29 war es

kein Geringes, einen Außenminister zu haben, der aus einigen der wertvollsten deutschen Substanzen gebildet war, der die Sendung an sich ergangen fühlte, und der dabei die taktischen Anforderungen dieser Wirklichkeit kannte, ein Mann der Politik und Wirtschaft, dem das Deutsche in der Breite des arbeitenden Volkes von sechzig Millionen ebenso vertraut war wie in der höchsten geistigen Verkörperung, im Genie Goethes, durch das es seine universalste und humanste Geltung erlangte, ein Mann endlich, der im Format den höchstgestellten Diplomaten der heutigen Welt ebenbürtig war und sie durch sein Wesen zu gewinnen vermochte. Ein deutscher Minister, der die Welt in diesem Maß von sich und seiner im Innersten als gut erkannten und bejahten Sache zu überzeugen versteht, dessen Impetus der Überzeugung, sekundiert durch eine derart horizontweite Gescheitheit, in manchen Augenblicken wahrhaft zu faszinieren verstand, dies ist wohl in der neuesten Geschichte keine so häufige Erscheinung, daß ihrer nicht rühmend gedacht werden müßte. Rathenau soll auch eine faszinierende Gestalt gewesen sein, aber vielleicht auch eine allzu leicht faszinierbare; Stresemann konnte sich einem sichereren Führer in seinem Inneren anvertrauen. In Rapallo ist Rathenau einer Versuchung erlegen; im Haag mag dieses Jahr der Versucher ebenfalls an Stresemann getreten sein, als es zwischen England und Frankreich so offensichtlich gespannt zuging, aber Stresemann war dem schwierigen Moment gewachsen. Er war zu verantwortungsbewußt, zu klug und zu lauter, um als Hasardeur alles aufs Spiel zu setzen. Die *divide et impera*-listen begriffen ihn nicht, sowenig wie sie begreifen, daß die Weltgeschichte sich nicht nach den bisherigen Klischees wiederholt. Stresemann hat sich an die sittlichere Wahrheit gehalten, die er in seinem Goethe vorgefühlt fand:

Entzwei und gebiete! Tüchtig Wort;
Verein' und leite! Bessrer Hort.

Die ideelle Kraft der jungen deutschen Republik kann nicht mehr unterschätzt werden; sie hat zwei ihr ursprünglich so entgegengesetzte Charaktere wie Stresemann und den ehrwürdigen Feldmarschall Hindenburg in ihrer schwersten Zeit als Helfer zu gewinnen verstanden. Der Soldat, der als Reichspräsident zum ersten Diener des Staates emporgehoben wurde, versinnbildlicht die Kontinuität zwischen einer alten und einer neuen Epoche; sein dahingegangener Außenminister war die aktive Potenz, die die geschichtliche Weiterentwicklung seines

Landes, dessen Wiedereinordnung in die Lebensbezüge einer neu entstehenden Welt mit einem Schwung und einem Zielbewußtsein unternommen hat, deren eigentliche Würdigung vielleicht erst später möglich ist.

Aber das verehrende Gedenken an einen bedeutenden Mann ist das schöne Vorrecht seiner Zeitgenossen, deren Hoffen und Wirken sein Beispiel belebt hat.